

Christoffer H. Grundmann

Heilen - eine Herausforderung an Kirche, Mission und Theologie

Krankheit und Heilung gehören von je her zusammen. Der Wunsch, heil bzw. gesund zu werden war genau so menschliches Bestreben wie die Suche nach entsprechenden Heilmethoden. In allen Kulturen lassen sich Bemühungen nachweisen denen es darum geht, gesund zu bleiben und Krankheit zu überwinden, um so einen unzeitgemäßen Tod zu verhindern. In einigen Kulturen haben solche Bemühungen regelrechte Systeme der Heilkunst, wie z.B. das Ayurveda-System in Indien, die chinesische Medizin oder die Hippokratische Medizin des Klassischen Griechenland hervorgebracht. In anderen Kulturen gelangten ähnliche Bestrebungen nicht über eher bescheidene Anfänge hinaus.

Zugleich aber ist Heilung ein in allen Religionen auftauchendes Phänomen, -etwas also, das in allen bekannten Religionen anzutreffen ist, seien es die sogenannten "primitiven" oder die hochdifferenzierten Religionen. Daher kann Heilung nicht als Monopol von irgend einer christlicher Gruppe oder Kirche in Anspruch genommen werden, obwohl das heute rund um den Erdball eine typische Erscheinung mancher Organisation oder Bewegung zu sein scheint, - im Katholizismus wie im Protestantismus und auch außerhalb davon.

Doch das Thema Heilung ist für die christlichen Kirchen weder neu noch unbedeutend. Die biblischen Befunde weisen das genau so aus wie die Dokumente der frühen Kirche. Die Kirchenväter haben bei ihren apologetischen Bemühungen das Motiv des Heilens häufig hervorgehoben, um damit die Intention des Evangeliums zu illustrieren. Zudem war in der Zeit, als sich die frühe Kirche herausbildete, der hellenistische Heilkult des Asclepios sehr populär. Dieser Kontext hat sich auf die Schriften des Neuen Testaments z.B. das Lukasevangelium und der johanneischen Schriften ausgewirkt, ganz besonders aber auf die Apostelgeschichte, das Johannes-Evangelium und die Offenbarung. Asclepios wurde als "der Retter"(des Lebens) (griech. Soteer - auch: Heiler) angesehen, während man sich zu Jesus als dem "Retter der Welt" (soteer tu kosmu -siehe Joh.4,42, 1.Joh.4,14) bekannte, der im Unterschied zu Asclepios nicht nur Tote auferweckte (Lk.7,11ff; Joh.11), sondern selbst den Tod ein für alle mal überwand und deswegen nicht nur aus Krankheit sondern auch vom Tod jeglicher Gestalt erretten konnte. Der nordafrikanische Theologe Origenes von Alexandrien (185-254), der im Jahr 248 in Cäsarea (südlich vom heutigen Haifa gelegen) seine Apologie `Contra Celsum` (Gegen Celsus) verfasste, schrieb darin: "Wenn ich zugeben müsste, dass ein Dämon, namens Asclepios die Kraft hätte, physische Krankheit zu heilen, könnte ich denen, die deswegen erstaunt wären, antworten, dass diese Kraft zu heilen weder gut noch böse ist, dass es vielmehr eine Sache ist, die nicht nur den Gerechten sondern auch den Gottlosen zuteil wird...Nichts Göttliches wird allein dadurch offenbart, dass jemand die Vollmacht hat, Kranke zu heilen." (Contra Celsum,III,25).

Soweit Origenes vor mehr als 1700 Jahren. Er leugnet nicht, dass wundersame Heilungen passieren und dass sie die Vollmacht zu heilen offenbaren. Was er aber bestreitet, ist die Tatsache, dass Heilungserfahrungen als solche göttliche Offenbarungen sind.

Heilungen an sich belegen noch nicht das Handeln in christlicher Vollmacht. Wenn wir Jesus Christus und sein Wirken betrachten, stellen wir überrascht fest, dass selbst die von ihm getätigten Heilungen in Zweifel gezogen wurden wie z.B. beim Blinden und Stummen in Matthäus 12,22ff. Die Pharisäer leugneten nicht die positiven Auswirkungen seines Dienstes, sie stellten aber den Wert des darin ersichtlichen offenbarenden Handelns in Frage: "Er treibt

die Teufel nicht anders aus denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten." (V.24) Worauf Jesus antwortete: "Wenn ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus?" (V.27) Heilungen sind in der Tat zweideutig. Dadurch werden sie für das Christentum, die Kirche und Mission sowie auch für die Theologie zu einer echten Herausforderung.

Nachdem wir das festgestellt haben, ist man angesichts des praktischen Nichtvorhandenseins einer entsprechenden Antwort in der Theologie, der Liturgie und des alltäglichen Gemeindelebens überrascht, - wenigstens was die traditionellen christlichen Kirchen angeht. Wenn wir uns dieser gar nicht mal so neuen Herausforderung stellen wollen, dann ist das nur möglich mittels einer entsprechenden theologischen Reflexion. Unter dieser Perspektive soll das Folgende verstanden werden.

Im ersten Teil möchte ich versuchen, der Frage nach den Hauptgründen des gegenwärtigen Interesses am Phänomen (religiöser) Heilung nachzugehen (I). Im zweiten Teil werden darin eingeschlossene theologische und missiologische Gesichtspunkte bedacht (II), während der dritte Teil Vorschläge zum weiteren Studium dieser Thematik innerhalb der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen enthält (III).

I. Gründe für die Behandlung dieses für die Kirchen wichtigen Themas Heilung

Wir werden praktisch überall in der Welt innerhalb und außerhalb des Christentums mit dem Phänomen Heilung konfrontiert. In Westafrika gibt es die Aladura-Kirchen, in Ost- Afrika die Lumpa Kirche und im Südlichen Afrika die Zionistischen Kirchen . Auch wissen wir von Geistheilern auf den Philippinen und Wunder wirkenden Gurus in Indien, zu denen selbst zahlreiche verzweifelte Europäer und Amerikaner in ihrer Krankheitsnot Zuflucht nehmen. Oder auch z.B. Japan mit seinen über 400 "Neuen Religionen" oder "Modernen Religionen" (so die offizielle Bezeichnung seitens der Regierung), bei denen das Thema Heilung eine wichtige und prägende Rolle spielt.¹ Und in Lateinamerika sind es die synkretistischen Kulte wie Umbanda in Brasilien und Voodoo in Haiti. Auch begegnen wir heutzutage einer verwirrenden Anzahl von Heilungskulten in allen Bevölkerungsschichten: bei Intellektuellen und Analphabeten, arbeitslosen Visionären und hochdotierten Experten, unter verzweifelten Christen, Muslimen, Hindus, Buddhisten und den Anhängern der Naturreligionen sowie auch auf der anderen Seite bei ausgesprochenen Atheisten und nichtreligiösen Menschen. Während in der westlichen Welt die modernen esoterischen Bewegungen ein buntes Sammelsurium sogenannter `alternativer` oder `ganzheitlicher Heilmethoden` anbieten, entdecken die Menschen anderer Kulturen ihre alten, volkseigenen Heilmethoden. Dabei spielt zweifellos die Suche nach Kompensation für den Verlust der eigenen Wurzeln oder die Erfahrung der Entfremdung eine Rolle. Dabei wirkt sich aber auch der Urbanisierungsprozess aus, der den Menschen ihre angestammte Heimat raubt und sie in die Städte und Industriezentren lockt, wodurch die hergebrachte Lebensweise völlig durcheinander gerät und die natürlich gewachsene Strukturen zerstört werden. Die Menschen sind urplötzlich deplatziert, sehen sich gezwungen, in Häusern und Siedlungen mit anderen, die nicht zu ihrem Volk oder Stamm gehören, zusammen zu leben. Zuweilen finden sie sich gar auf offener Straße wieder, umgeben von lebensbedrohenden Mächten wie

¹ Offner, Charles B./ van Straelen, H., Modem Japanese Religions - with special emphasis upon their doctrines of healing, Leiden 1963

dem Autoverkehr, der Ausbeutung und Kriminalität. Diese Art von Entfremdung hat persönliche Frustrationen zur Folge, die ihrerseits Krankheiten hervorrufen, von denen die meisten auf Grund fehlender medizinischer Betreuung nicht entsprechend behandelt werden können. Das bringt die Menschen dazu, sich nach Alternativen umzuschauen, falls sie nicht den Drogen, dem Alkohol, dem Sex oder der Kriminalität verfallen. Sie sind aber auch bereit, sich denen anzuschließen, die sich dem Kampf gegen diese üblen Mächte bereits verschrieben haben und die ihnen Zugang zu einem sicheren, friedvolleren Aufenthaltsort verschaffen können, -wenigstens für eine gewisse Zeit. Indem sie auf diese Weise Fürsorge und Solidarität erfahren, werden nicht nur zerbrochene Gemeinschaftstrukturen wieder geheilt. Es sind solche und ähnliche Situationen, in denen Afrikanische Instrukionalisierte Kirchen (AIC) auf den Plan treten, wie Bengt Sundkler und nach ihm viele andere überzeugend dokumentiert haben.²

Kurz: Ich betrachte das gegenwärtige Interesse an und die Erscheinungsformen von Heilung als untrennbar mit der globalen sozio-kulturellen Situation zur Zeit der Jahrtausendwende verknüpft. Zweifellos muss in jedem konkreten Fall untersucht werden, in welchem Ausmaß die unterschiedlichen Heilungsbewegungen Reaktionen sind auf die Auswirkungen einer rational bestimmten, hochtechnisierten Zivilisation (Mobilität, Information) und die leichte Verfügbarkeit besonders auch der wissenschaftlichen Medizin oder in welchem Ausmaß sie für das Bemühen um nationale, ethnische, kulturelle und religiöse Identität stehen; und das alles vor dem Hintergrund von Globalisierung und Säkularisierung. Grundsätzlich kann nicht geleugnet werden, dass die Heilungsbewegungen diese Verhältnisse widerspiegeln. Eine hochtechnisierte Zivilisation mit immer schneller sich vollziehenden Veränderungen und Irritationen hat eine Bedrohung globalen Ausmaßes hervorgebracht, wie es das bislang noch nicht gegeben hat. Wir alle sind angesichts der uns befremdlich anmutenden Möglichkeiten einer modernen Gesellschaft selbst wie entwurzelt und sind im Blick auf die Tradition des eigenen Glaubens und dessen Plausibilität unsicher geworden, und das nicht zuletzt auch deswegen, weil wir um andere Optionen wissen (Pluralismus, Postmodernismus).

Dies so zu sagen bedeutet aber nicht, die Ernsthaftigkeit der Einwände auf der einen noch die verschiedenen Versuche der Wiederherstellung von körperlicher und persönlicher Identität auf der anderen Seite gering zu achten. Dieses sind und bleiben darüber hinaus grundlegende Fakten mit einer ihnen eigenen Dynamik. Und es ist genau diese Dynamik, die die Aufmerksamkeit sowohl der Kirchenmitglieder als auch der Außenstehenden auf sich zieht. Wie bekannt, sind Heilungsversammlungen für die Menschenmassen attraktiv. Auch sind es die Heilungskirchen mit ihren `Propheten` und Charismatikern und mit ihren begeisternden Gottesdiensten sowie den ansprechenden Liturgien, die am schnellsten wachsen. Das ist einer der Gründe dafür, warum sich andere Kirchen für dieses Thema interessieren. Doch ein solches Interesse ist nicht ohne Probleme. Denn um sich des Heilens zu bedienen, nur um Gemeindegewachstum zu erreichen, - das nimmt weder den einzelnen Kranken ernst noch den heilenden Dienst der Kirche, um den es eigentlich geht. Die Kirche ist nicht auf Heilungen gegründet, sondern auf der Gegenwart des lebendigen Gottes in seinem Volk.

Diese Analyse des weit verbreiteten Interesses an Heilung fördert noch ein anderes in diesem Kontext zu bedenkendes Problem zutage. Es könnte nämlich gut sein, dass das gegenwärtige

² Vgl. z.B. Bantu Prophets in South Africa, London 1961; The Challenge of the Independent Churches, in: *Missionalia*, Journal of the South African Missiological Society, Pretoria, Vol.11, No.3, 1983, p.1ff; Zulu Zion and some Swazi Zionists, London 1976. Weitere Literaturhinweise in: Chr. H. Grundmann, *Leibhaftigkeit des Heils*, Hamburg/London 1997, p.255-298.

gesellschaftliche Interesse an Heilungen dazu dient, eine Tendenz zu verbergen, die darauf zielt, sich der Verantwortung für die umfassenderen Nöte einer Gesellschaft wie zum Beispiel den Fragen nach Gerechtigkeit, Frieden und Integrität der Schöpfung zu entziehen, besonders dann, wenn Gebets- und Wunderheilungen das ausschließliche Anliegen sein sollten. Es könnte nämlich gut sein, dass Mitglieder traditioneller Kirchen es nicht mehr länger aushalten, sich mit dem ständig wachsenden globalen Elend zu befassen und sich dann mit dem Argument zu behelfen suchen, dass genau diese katastrophalen und ungesunden Verhältnisse der Welt und ihrer Menschen das Bemühen um Heilung für sie zu einem Hauptanliegen werden ließen. Alle aner kennenswerten Bemühungen um Heilung könnten sich schließlich doch nicht als wirklich leib- und seelsorgerliches Wirken inmitten schreiender Nöte erweisen, sondern ebenso als Flucht vor der eigentlichen Verantwortung.

Dass hier so festzuhalten liegt in der Tatsache begründet, daß heute wie nie zuvor praktisch überall verfügbare Heilungsangebote vorhanden sind. Heilungen werden erst dann nicht mehr zu einem herausgehobenen Thema stilisiert werden können, wenn die medizinischen und pharmazeutischen Erkenntnisse und die öffentliche Gesundheitsversorgung- mitsamt den sanitären Einrichtungen unter Einbeziehung aller in diesem Bereich tätigen Organisationen im Zusammenhang gesehen wird. Dadurch, dass Heilung - Gott sei Dank - auf diese Weise in einer zuvor so nie gearteten Weise verfügbar geworden ist, vergisst man all zu leicht, dass wirkliches Heilwerden tatsächlich auch in Krankenhäusern und ärztlichen Praxen geschieht. Das sollte nicht nur zaghaft eingestanden werden, das sollte klar und deutlich betont werden, wenn man dieser Thematik gerecht werden will. Wer über Heilung als Herausforderung für die Kirche und Mission spricht, muss auch die Existenz christlicher Krankenhäuser und Fürsorgeeinrichtungen mit hingebungsvollen Ärzten, Krankenschwestern und Therapeuten anerkennen, denn hier wird aufopferungsvoll auf Heilung und Heilwerden zerstörter Körper und zerbrochener Herzen hingearbeitet. Indem sie dafür finanzielle und andere Mittel zur Verfügung stellen, versuchen einige Kirchen dieser Herausforderung gerecht zu werden, - und dies auf ihre je eigene Art und Weise.

Bis jetzt haben wir bei der Analyse des Interesses der Kirchen an Heilung lediglich einige mehr allgemeine Gesichtspunkte angesprochen, die sich aus der Konfrontation mit den Verhältnissen unserer Zeit ergeben. Wir sollten das Augenmerk jetzt auf jene Anliegen richten, die sich dabei aus dem Selbstverständnis der Kirchen ergeben und die für sie noch wichtiger sind. Die Notwendigkeit, das so zu bedenken, ergibt sich aus dem biblischen Heilungsauftrag (Mt.10,8; Lk.10,9) sowie aus dem Vorhandensein charismatischer Heiler und von Gruppen in den eigenen Reihen, die Gebets- und Glaubensheilung praktizieren.

Die Gelehrten streiten sich zuweilen darüber, ob die biblischen Texte, die von Heilung sprechen, im

Blick auf die Fragen der Christen heute verbindlich sein können. Einige sagen, und diese Überzeugung wurde bis vor kurzem von den meisten Theologen geteilt, Jesus Christus habe das Mandat zu heilen nur seinen zwölf Jüngern gegeben und nicht auch all denen, die später nachfolgten. Dieser Auftrag sei auf den Dienst der Apostel beschränkt gewesen. Die Kirche heute solle das nicht für sich nehmen. Sie solle das Evangelium verkündigen und sonst nichts. (Auch das Desinteresse an Mission wurde - und wird z.T. immer noch - so begründet.) Für andere ist es selbstverständlich, dass die Macht, Dämonen auszutreiben und Kranke zu heilen, die den Jüngern einmal von ihrem Herrn gegeben worden sei, grundsätzlich auch der Kirche gegeben wurde, denn die Apostel bzw. die Jünger seien das Fundament der Kirche. Die exegetischen Fragen und die damit verbundene hermeneutische Fragestellung ist in diesem Rahmen nicht zu diskutieren. Ich habe das nur deswegen erwähnt, weil ich verborgene Schwierigkeiten aufzeigen möchte, die bei irgendwelchen Diskussionen in

christlichen Kreisen und unter Theologen über dieses Thema Probleme bereiten könnten, und um damit zu zeigen, dass alle diejenigen, die Heilung als genuine Dienst der Kirche befürworten und diejenigen, die das nicht selbstverständlich hinnehmen, an dem Phänomen als solchem grundsätzlich nicht vorbeikommen, daß Heilung ein authentisches Thema der Schrift ist und daß Heilungen in der Kirche einen breiten Raum einnehmen, auch heute.

Indem man sich das vor Augen führt, wird zweifelsohne deutlich, dass die etablierten Kirchen und ihre Hierarchien im Umgang mit charismatischen Personen, die in der Öffentlichkeit als Heiler anerkannt sind, große Schwierigkeiten haben. Das möchte ich mit einigen Beispielen belegen. Im Juni 1986 brachte der Ecumenical Press Service (EPS), Genf, folgende Information aus Kigali: "Ruandas römisch-katholische Bischöfe haben eine Verlautbarung herausgegeben, derzufolge sie die Heilungsaktivitäten der 22-jährigen Eugenia Mukakalisa verurteilen. Die Bischöfe sagen, ihre Gaben seien zweifelhaft; sie wenden sich gegen die Bezeichnung `mukiza` (Retter), die ihr ihre Anhänger gegeben haben und warnen angesichts der dürftigen sanitären Verhältnisse in Coko, wo sie ihre Basis hat. `Christus kann solche Unordnung nicht gut heißen`, sagen die Bischöfe und warnen die Christen, `im Blick auf Leute, die behaupten, übernatürliche Visionen zu haben und mit einer göttlichen Mission ausgestattet zu sein, sehr vorsichtig zu sein.` Die Frau begann ihre Aktivitäten im April 1985, nachdem, wie sie sagte, Jesus und seine Mutter zu ihr gesprochen hätten... Weiterhin kommen Massen zu ihr nach Coko, obwohl diese nach dem negativen Votum der Bischöfe weniger geworden sind."³

Dieses Dokument spricht für sich. Und das ist innerhalb der römisch-katholischen Kirche kein Einzelfall. Der Fall, der das öffentliche Interesse am meisten erregt hat, ist der des früheren Erzbischofs von Lusaka, Sambia, Emanuel Milingo. "In Antwort auf die akuten geistlichen Nöte von Sambias `Christen des ersten Jahrhunderts` - noch tief verwurzelt in traditioneller Spiritualität - entdeckte der Bischof 1973 bei sich selbst die besondere Gabe der Heilung und der Austreibung böser Geister. Diese Gaben, so hat er stets behauptet, wurzelten in der völligen Hingabe seines Lebens an Jesus Christus. Seine Heilungsversammlungen zogen große Menschenmassen an und brachten erstaunliche Ergebnisse. Doch schon bald wurde er wegen mangelnder Rechtgläubigkeit angeklagt, er vernachlässige seine `normalen` erzbischöflichen Pflichten, hieß es, und man warf ihm unmoralisches Verhalten und Unehrlichkeit vor. Nachdem er nach Rom beordert und intensiven Befragungen unterworfen worden war, gab er sein Amt auf. Der Kirche gegenüber blieb er treu und ist heute ein besonderer Delegierter der Päpstlichen Kommission für Migration, Flüchtlinge und Tourismus."⁴ Nachdem er jetzt eine enge Verbindung mit der Charismatischen Bewegung eingegangen ist, hält er in Rom außerordentliche Heilungsversammlungen außerhalb kirchlicher Mauern ab, die von Tausenden, überwiegend Europäern, besucht werden.

Die Verhältnisse in den protestantischen Kirchen sind ähnlich. Weil es die Missionare der etablierten europäischen Kirchen und der nordamerikanischen Denominationen versäumt haben, sich des Problems des Zusammenpralls einheimischer Kulturen und der modernen Zivilisation - wovon sie selbst ein Teil waren - in sachgemäßer Weise anzunehmen, füllten die Afrikanischen Unabhängigen Kirchen (AICs) diese Lücke aus. Sie verbanden die Verkündigung des Evangeliums mit Fragen ihrer nationalen, kulturellen und religiösen Identität und kümmerten sich um die körperlichen und geistlichen Nöte ihrer Volksgenossen. Dadurch wurde die Liebe Gottes zu diesen Menschen in einer Weise ganz

³ EPS 86.06.33

⁴ E.Milingo, *The World in Between - Christian Healing and the Struggle for Spiritual Survival*, London 1984, front flap and pp. 1-13

selbstverständlich deutlich und für alle rings umher einsichtig. Verwurzelt in den Traditionen christlicher Mission entwickelten sie ihre eigenen Gemeindemodelle, die dem afrikanischen Umfeld viel besser entsprachen. Das schloß auch das bewusste Bemühen darum ein, Probleme vor Ort auf angemessene einheimische Weise zu lösen, was aber die Missionare in der Regel als heidnisch verurteilten. Aber es wäre zu einfach, dieses Phänomen nur dem "Zusammenprall der Kulturen" (Samuel P. Huntington) zuzuschreiben. Denn es waren nicht nur die Missionare, sondern auch die Christen der ersten Generation, die keine andere Möglichkeit sahen, die durch Christus bewirkte totale Erneuerung ihres Lebens anders auszudrücken, als dadurch, daß sie sich radikal von allen traditionellen Elementen trennten. Die Evangeliumsverkündigung als Inkulturation zu begreifen, ist ein typisches Merkmal für die Christen der zweiten und dritten Generation.

Es werden unterschiedliche Wege an verschiedenen Orten erprobt, um eine stärkere Indigenisierung der Kirche zu erreichen, wie im Fall der Lutherischen Kirche von Madagaskar. In dieser Kirche werden charismatische Heilungen durch die offizielle Berufung von `Hirten` und `Hirtinnen` voll mit in den Gottesdienst einbezogen. Hirten und Hirtinnen nehmen an allen Gottesdiensten teil, um sich um den Exorzismus zu kümmern und die Hände aufzulegen, wann immer das gewünscht wird oder angebracht erscheint. Die Kirchenoberen gestehen ein, dass sie das wegen der pastoralen Fürsorge zwar tolerieren, sich aber nicht so ganz wohl dabei fühlen. Ein Funke eines ethnischen oder politischen Konflikts würde genügen, um einen Trennungsprozess in Gang zu setzen und sich von der Mutterkirche zu lösen, wie in anderen Teilen Afrikas wie z.B. in Zaire, Nigeria oder den meisten Ländern im Süden des Kontinents bereits geschehen. Diese Befürchtungen könnten angesichts der jüngsten Entwicklungen in der afrikanischen Kirchengeschichte als gerechtfertigt erscheinen. Aber worin besteht diese Furcht? Warum sich überhaupt fürchten? Fürchtet man den Verlust von Macht und Einfluss? Fürchtet man diesen anderen Weg? Ist das Entstehen der sogenannten African Instituted Churches, von denen es bereits einige tausend gibt ⁵, nicht ein deutliches Zeichen für erwachendes afrikanisches Selbstbewusstsein und das Vertrauen in Gott, ihnen einen eigenen Platz in der universalen Kirche zuzuweisen?

Einmal vorausgesetzt, es handelt sich hier um echte charismatische Aufbrüche und nicht um Beweise von übersteigertem Individualismus und Machtbestrebungen Einzelner, so ist das Problem nicht darauf zu reduzieren, als handele es sich hier allein um die Auseinandersetzung zwischen Hierarchie und Charisma. Hinter den Schwierigkeiten der Kirchen und der ökumenischen Bewegung mit den charismatischen Heilern und ihren Anhängern und mit der Anerkennung von Heilungs- Gemeinden bzw. Kirchen liegen tiefgreifende theologische Probleme, von denen einige im folgenden Abschnitt hervorgehoben werden sollen.

II Heilung theologisch interpretiert

Wie bereits aufgezeigt, ist Heilung ein universales Phänomen. In allen Völkern, zu allen Zeiten und überall auf der Erde ist es anzutreffen. Im 20. Jahrhundert tritt es aber in besonderer Weise hervor. Es kann nicht auf einige Regionen eingegrenzt werden oder auf besondere Religionen oder spezielle Gesellschaftsformen bzw. Kulturen. Heilung wird als die wunderbare Wiedererlangung von Kräften nach einer Zeit der Krankheit und körperlichen Schwäche

⁵ D.B.Barrett, World Christian Encyclopaedia, Nairobi 1982, S.815, zählt 5.980 schon 1980 already. Zwanzig Jahre später ist die Zahl gestiegen, aber es gibt noch zu wenig Untersuchungen

des Einzelnen erfahren. Es ist eine lebensförderliche - ja mehr noch: eine lebensschaffende Kraft, die beim Heilungsprozess zum Ausdruck kommt. Auf sie ist der einheimische Heiler genau so angewiesen wie der Herzchirurg; denn sie ist das alles entscheidende Element, wenn es um Erfolg oder Misserfolg einer Behandlung geht. Diese Abhängigkeit begründet die eigentliche religiöse Dimension allen Heilens, unabhängig davon, wie sie später erklärt und einsichtig gemacht wird. Soll also Heilung als ein echtes Zeugnis des Wirkens des lebendigen Gottes verstanden werden, muss sie im Lichte der christlichen Theologie interpretiert werden. Es ist die Universalität des Heilungsphänomens, bei dem die entsprechende theologische Reflexion ihren Ausgang zu nehmen hat. Folglich gilt es, auf die Schöpfung und den Sündenfall Bezug zu nehmen. In der jüdisch-christlichen Tradition wird ja das Leben als Gottes gute Schöpfung betrachtet, wobei das Paradies auf Grund des hochmütigen Bestrebens des Menschen, sein zu wollen wie Gott, verloren ging. Das bewirkte Verfall und brachte all den Schmerz und den Tod. Die Christen bekennen jedoch, dass die Welt, in der wir leben, dennoch von Gott gewollt ist. Wenn sie also von der Schöpfung reden, tun sie es nicht wie in sentimentaler Erinnerung an etwas Vergangenes, sondern um hier und heute ein Zeugnis für die Gegenwart des lebendigen Gottes abzulegen. Auf diese Weise wird das Reden von der Schöpfung zu einem echten Glaubensbekenntnis, denn die Gegenwart Gottes in dieser Welt muss angesichts der massiven Bedrohungen des Lebens tatsächlich geglaubt werden. Streng theologisch gesprochen: Während Krankheit als Folge des das Leben bedrohenden (Sünden-)Falls interpretiert werden kann, wird Heilung als das Gegengewicht zu dieser Bedrohung, als lebensbejahender Vorgang erfahren. Dieses Gegengewicht kommt ganz offensichtlich in der Leben erhaltenden Kraft zum Ausdruck, die ebensogut auch als ein neuer Schöpfungsakt Gottes verstanden werden kann, gar als Ausdruck einer fortwährenden Schöpfung.

Aber dieses ist nur der allgemeine Ausgangspunkt der theologischen Reflexion. Als nächstes müssen das Erkenntnisvermögen und die Mehrdeutigkeit aller Erscheinungen, die zugleich die fatale allen Menschen eigene Möglichkeit der Fehldeutung der Phänomene (Röm. 1, 18f) beinhaltet, bedacht werden. Dabei soll den erkenntnistheoretischen Fragen gerade im Blick auf Diagnose und Heilung von Krankheiten besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Verschiedene medizinische Systeme sind Ausdruck verschiedener Ansätze, mit denen versucht wird, Leiden und Krankheit beizukommen. Ihre je unterschiedlichen Interpretationen von Krankheit sind nicht nur Sache unterschiedlicher Bezeichnungen, es ist eine Sache völlig verschiedener Lebensanschauungen. Es macht z.B. einen gewaltigen Unterschied, ob Dämonen für den Ausbruch einer Epidemie verantwortlich gemacht werden oder die miserablen hygienischen Verhältnisse an einem bestimmten Ort, wo die sanitären Anlagen mangelhaft sind und die Abfallbeseitigung verantwortungslos gehandhabt wird. Während man bei letzterem die Ärmel hochkrepeln und das Übel bei der Wurzel angreifen kann, erfordert die andere Sichtweise den Einsatz eines Medizinmannes bzw. Zauberdoktors, der denjenigen, der das Elend bewirkt hat, ausfindig macht und damit u.U. eine erbarmungslose Hexenjagd in Gang setzen kann.

In einer westafrikanischen Ethnie gilt beispielsweise der Kropf (Vergrößerung der Schilddrüse) als eine Krankheit, die durch Zauber verursacht wird, während sie nach wissenschaftlicher Erkenntnis als Jodmangel diagnostiziert wird. Während Menschen, die an Jodmangel leiden, diesen mit pharmazeutischen Mitteln beheben können, werden die verzauberten Kranken zu Sündenböcken ihrer Gemeinwesen, die an allem schuld sind und schließlich zum Wohle anderer vertrieben werden können. Was für die Diagnose gilt, gilt natürlich auch für die Therapie. Um den Erfolg irgend einer Behandlung zu gewährleisten, ist es nötig, dass der Patient auch gemäß der vorgeschlagenen Behandlung verfährt. Deswegen

ist es äußerst wichtig zu wissen, wer oder was für die Heilung verantwortlich ist. Das wird nämlich zum Orientierungspunkt werden, worauf sich der neue Lebensabschnitt ausrichten lässt, um so vor weiterem Schaden bewahrt zu werden. Wem oder was also wird die Heilung zugeschrieben? Hat das die wunderbare moderne Medizin bewirkt?

Waren es die Selbstheilungskräfte des Körpers? Oder geschah es auf Grund irgend einer eigenen `mentalen Energie`? Oder durch einen überlegenen `Geist`? Oder wurde die Heilung von einem persönlichen Gott geschenkt, der ein Interesse daran hat, das gefährdete Leben eines Individuums hier und jetzt zu erhalten? Je nach dem, was als heilungswirkendes Agens anerkannt wird, werden die Menschen der `Natur` hernach mehr Ehre geben als zuvor. Oder sie unterstützen die Aktivitäten eines besonderen Heilers oder unterstellen sich der größeren Kraft eines neuen Geistes, dessen größeres Potential sie erstmals erlebt haben. Aber wenn Menschen die erfahrene Heilung als eine gnädige Verlängerung ihres Lebens durch den lebendigen Gott begreifen, wird bei ihnen diese Erfahrung zu einer persönlichen Anfrage, auf die sie in ihrem weiteren Leben eine überzeugende Antwort geben wollen.

Zweifellos kommt aller Heilung eine gewisse offenbarende Qualität zu, - aber welcher Art ist sie? Es ist genau diese Frage, die den etablierten Kirchen und Theologien bei der Handhabung von Heilungen große Schwierigkeiten bereitet. Tritt die Heilung nicht als zusätzliche Offenbarungsquelle neben das Wort Gottes, das ja doch vor Entstellung und Verderbnis durch Kirche und ihre Theologie zu schützen ist? Zudem hat diese neue Quelle der Offenbarung, die sich da ungehindert ergießt, eine die Massen ungemein überzeugende Kraft, und zwar auf Grund der persönlichen Unmittelbarkeit und angeblich so zweifelsfreien Eindeutigkeit, die keine weiteren Erklärungen zu erfordern scheint. Es ist sicherlich kein Zufall, dass Heilungskirchen so viel Betonung auf die physische Erfahrbarkeit der spürbaren Gegenwart Gottes legen, aber der reinen Lehre oder gar der formalen Theologie kaum einen Wert beimessen. Ihre Unabhängigkeit und die Eigenständigkeit charismatischer Heiler stellt die den Hierarchien eigene Autorität grundsätzlich in Frage. Das beschwört Konflikte herauf und erklärt viel von der scheinbaren Hilflosigkeit offizieller Kirchen in ihrer Reaktion auf die Heilungsereignisse (die zudem hauptsächlich von Laien bezeugt werden).

Wenn Origines recht hat, dass "allein durch die Kraft, Kranke zu heilen nichts Göttliches offenbart wird", ist eine eindeutigerer und präziserer Erklärung des Heilungsgeschehens nötig. Heilung wird zu einer eindeutig christlichen Angelegenheit erst, wenn sie potentiell die Begegnung mit dem Heil und der Erlösung zu beinhalten vermag. Indem wir das sagen, reden wir zugleich von Gottes Offenbarung in Christus, denn nur durch sie wissen wir von Gottes unzweideutiger Liebe zum Menschengeschlecht. So ist das Heil gegenwärtig, wo immer Heilung geschieht, - wie bruchstückhaft auch immer. Aber dass diese potentielle Begegnung mit der Erlösung auch konkret und persönlich wird, das geschieht nicht von selbst. Es muss von denen, die darum wissen, artikuliert werden, es muss bezeugt werden. Das erfordert die Verkündigung des Evangeliums, das Erzählen der Heilsgeschichte, die in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi ihren Höhepunkt hat als Ausdruck von Gottes erbarmender Liebe für die Menschen, einer Liebe, die auch noch jenseits des Todes Bestand hat. Es ist durchaus kein Zufall, dass die Kirchenväter der frühen Kirche von Christus unter anderem `als dem Arzt` (Christus medicus) sprachen und folglich die Errettung als Gesundwerdung für das ewige Leben begriffen. In Christus sahen sie die zeitliche Heilung und die ewige Errettung vereint, - in ihm allein. Sein Dienst brachte die Versöhnung mit Gott, der Quelle des Lebens, wofür das Heilwerden als Zeichen galt.

Neben Schöpfung, Sündenfall und Erlösung ist noch ein anderer Aspekt in Betracht zu ziehen, wenn theologisch verantwortungsbewusst über Heilung nachgedacht werden soll. Etwas sehr Sonderbares erscheint auf der Bildfläche, etwas, was sonst allgemein nicht mit

Heilung in Verbindung gebracht wird, nämlich: Gemeindebau. Wie die Beobachtung zeigt, führt Heilung zu so etwas wie Gemeindebildung. Das trifft nicht nur auf religiöse Heilungsaktivitäten zu sondern genau so auch auf säkulare Heilungsbewegungen. Zu denken ist z.B. an die Homöopathie, die Pflanzenheilkunde, die anthroposophische Medizin, die Chiropraxis, die holistische Medizin oder die akademische Medizin. Zwischen den einzelnen Lagern tobt ein Glaubenskrieg, der in seinen Anathemata (oder Verdammungen) genau so verbissen geführt wird, wie die Glaubenskriege zur Zeit der Reformation, nur mit etwas verfeinerten Methoden. Doch warum all diese Verbissenheit?

Heilung - und das gilt für alle Arten von Heilung trifft aber in den klassischen Grenzfällen der sogenannten Glaubensheilungen besonders deutlich zutage - Heilung ist ein zu beobachtender, körperlich erfahrbarer Vorgang, der allerdings nur bis zu einem gewissen Grad `objektiviert` werden kann. Heilung wird attestiert, wird bezeugt. Um zwei extreme Beispiele zu nennen: Eine bis dahin kranke Person fühlt sich auf Grund wiedergewonnener Kraft gesund, obwohl sie auf Grund der Laborwerte in den Augen der Ärzte und Schwestern weiterhin als krank gilt; oder: Experten erklären eine Person für gesund, während sich diese noch sehr krank fühlt. Der Grund, warum Selbsteinschätzung und medizinischer Befund so weit auseinander klaffen können, liegt darin, dass plausible Erklärungen und begreifbare Interpretationen eines Heilungsgeschehens keineswegs zwingend sein müssen. Und es hat mit solcher Art Zeugnis zu tun, dass Heilungsbewegungen zur `Glaubensangelegenheit` werden. Das führt dann schließlich zur Gemeindebildung. Theologisch ist daher eine nüchterne Pneumatologie erforderlich, die dazu befähigt, die Geister zu unterscheiden

Die Notwendigkeit zur Unterscheidung der Geister muss hier besonders betont werden, denn viele der hochgepriesenen Heilungsbemühungen halten nicht das, was sie versprochen haben. Sie verkehren sich oft ins Gegenteil. Sie zerstören Leben, und das wirkt sich außer auf die einzelne Person auch auf das Leben der Gemeinschaft aus. Wie bereits erwähnt, führt das in manchen Kulturen dazu, dass bei auftretender Krankheit in bestimmten Kreisen Ängste heraufbeschworen werden, weil jeder als schuldig bezeichnet werden kann, die Krankheit eventuell verursacht zu haben. Und was passiert, wenn die moderne wissenschaftliche Medizin sich selbst und ihren Apparaten überlassen bleibt und Geburt und Tod von Menschen einfach nur technische Probleme sind? Hier bedeutet die "Unterscheidung der Geister" vor allem, das nötige kritische Bewusstsein zu bewahren, ob Heilung wirklich eintritt. Alle diese Aktivitäten müssen entsprechend ihrem Anspruch hinterfragt werden, - sie müssen auf Grund von Fakten verifizierbar sein. Doch dieses ist nur ein Aspekt, wenn es um Prüfung der Geister geht.

Ein anderer wäre die Kirche selbst. In diesem Fall könnte die Unterscheidung der Geister eine äußerst sensitive Angelegenheit werden. Doch wenn sie vernünftig erfolgt, könnte das die Kirchenoberen davor bewahren, die Heilungsphänomene ausschließlich zu einer Machtfrage werden zu lassen. Ferner kann es sie zugleich davor bewahren, zu schnell ein Verdammungsurteil auszusprechen oder anderen Häresie zu unterstellen. Alle kirchlichen Autoritäten sollten sich die Frage stellen, ob die Charismatiker und ihre Heilungen Leben fördern oder behindern. Eine solche weise Unterscheidung der Geister würde sie frei machen für eine wirklich sachgemäße Entscheidung. Wenn von Pneumatologie gesprochen wird, kommt man an der Frage der Charismen bzw. der Gaben des Heiligen Geistes nicht vorbei, zumal Heiler oft beanspruchen, solche Gaben empfangen zu haben. Wie bereits angedeutet: Charismatiker kümmern sich kaum oder gar nicht um Institutionen und kirchliche Regelungen. Da sie nicht reglementiert werden können, sollten sie integriert werden, wie das schon in Korinth (siehe 1.

Kor.12) der Fall war. Zu denken ist auch an Markus Kap.9,38ff wo Johannes der Apostel bemerkt: "Rabbi, wir sahen einen Mann, der in deinem Namen Geister austrieb, und wir sagten ihm, er solle damit aufhören, denn er gehört nicht zu uns." Worauf Jesus antwortete: "Haltet ihn nicht davon ab. Niemand, der in meinem Namen ein Wunder tut, kann im nächsten Augenblick etwas Böses über mich sagen." Diese Art, das Heilungs-Charisma zu integrieren, wird zur wahren Herausforderung, denn das führt zu einer u.U. harschen Kritik nicht nur an den bestehenden kirchlichen Strukturen und Grundsätzen, sondern auch daran, wie die Kirche ihren Auftrag und Dienst bisher wahrgenommen hat. Heilung kann durchaus also zu einem Glaubwürdigkeitstest für das Evangelium werden. Es bewahrt die Verkündigung des Evangeliums vor einer falschen Spiritualisierung der Botschaft, in dem es die `leibhaftige` Seite des Lebens mit einbezieht. Kann nicht der Heilungsauftrag (Mt.10,1; Lk.9,1;10,9) als die Entfaltung des Missionsbefehls in die Leiblichkeit verstanden werden? Um eine denkwürdige Aussage Tertullians (ca.160-220) aus seiner Abhandlung über "Die Auferstehung des Fleisches" zu zitieren: "Der Leib ist der Dreh-und Angelpunkt des Heils (caro cardo salutis; c.viii,6). Das Evangelium ist der Ruf zu einer authentischen Inkarnation, denn die Kirche muss ihrem Herrn folgen, dem ewigen Logos, dem Wort Gottes, das wirklich Fleisch wurde und Gestalt annahm. Eine solche authentische Inkarnation wird die Wiederentdeckung und die Umgestaltung überlieferter Formen der Liturgie und der Sakramente sowie der Gottesdienste zur Folge haben, - dessen bin ich mir sicher.

Trotz allem Enthusiasmus angesichts dieser Vision darf man aber nicht vergessen, dass man über Heilung nicht nach Gutdünken verfügen kann. Heilung kann nicht garantiert werden, weder durch die moderne medizinische Wissenschaft, noch durch Ngangas, Schamanen oder Medizinmänner, noch durch Handauflegung oder durch Gebet. Heilung wird erhofft und erwartet, immer darauf vertrauend, dass die Experten ihr Bestes geben. Aber am Ende wird alles darauf ankommen, wie sich die Lebenskräfte im von Krankheit gezeichneten Körper reaktivieren lassen. Aber genau über dieses entscheidende Element können Menschen nicht verfügen.

Heilung kann den vorzeitigen Tod verhindern, nicht aber den Tod als solchen. Heilung gewährt eine Verlängerung des Lebens um eine bestimmte Spanne Zeit und bietet so weitere Möglichkeiten, das Leben zu leben. Nach christlicher Interpretation ist Heilung ein Zeichen des Reiches Gottes (siehe Lk.10,9) in der Erwartung des Zukünftigen, was heißt: es ist ein Vorgeschmack dessen, was Gott letztlich an allen geschehen lassen möchte, - auch an denen, die jetzt keine Heilung erfahren. Es ist aber eben nur ein Vorgeschmack. Christen sollen Zeugnis geben für den lebendigen Gott, aber sie haben über die Heilung als eine machtvolle Demonstration der Erlösung keine Verfügungsgewalt. Sobald sie das meinen, wird ihr Glauben zu einer religiösen Machtdemonstration und Heilung ein Mittel zum Zweck, und damit kommt dem lebendigen Gott die ihm gebührende Ehre nicht mehr zu.

Christen sollten nicht versuchen, Gottes Offenbarung zu manipulieren. Sie sollen von dieser Offenbarung Zeugnis ablegen, nichts weiter. Indem Christen das bewusst anerkennen, lassen sie Gott wirklich Gott sein, - Heilung nicht nur dankbar anerkennend, wenn sie geschenkt wird, sondern auch den Menschen zur Seite stehend, wenn das, was diese sich wünschen, nicht eintrifft.

Es besteht eine unleugbare Kluft zwischen den Aussagen des Evangeliums - Jesus heilte alle möglichen Krankheiten und sandte seine Jünger aus, es ihm gleich zu tun und wie in der Offenbarung verheißen wird, dass es schließlich kein Leid und keine Krankheit mehr geben wird (siehe Offbg.21,3ff) - und den Heilungen, die Menschen heute erleben, aber doch nur gelegentlich erfahren. Es gibt bereits im Matthäus- Evangelium einen Hinweis darauf, dass selbst die Jünger mit so etwas fertig werden mussten. Der enttäuschte Vater des epileptischen Kindes beschwerte sich bei Jesus: "Ich habe ihn deinen Jüngern gebracht, aber sie konnten ihn nicht heilen." (Mt.17,16) Es ist also allein die eschatologische Perspektive, die es den Menschen ermöglicht, mit einer solchen Situation fertig zu werden, ohne völlig hilflos zu

resignieren. Sie verdeutlicht ihnen, was hier und heute realistischerweise erreicht werden kann und was nicht. Und das befreit von lähmender Resignation wie von allem falschen Enthusiasmus. Das Wissen um die eschatologische Dimension motiviert die Christen, sich der Nöte hier und heute anzunehmen und gefährdetes Leben zu stärken, ohne den Versuch, Gott spielen zu wollen.

Um das Gesagte zusammenzufassen: Eine verantwortliche theologische Interpretation des Heilungsgeschehens erfordert eine Revision der gesamten etablierten christlichen Theologie, denn diese Themenstellung berührt die Schöpfung und die Erlösung, das Verständnis des Sündenfalls und der Situation des Menschen (vor allem im Blick auf seine Leiblichkeit, die anthropologischen Aspekte betreffend), berührt Person und Wirken Jesu Christi (Christologie), die Ekklesiologie, die Pneumatologie und die Eschatologie. Wenn Heilung theologisch wirklich ernst genommen werden soll, dann zwingt es einen dazu, die ganze Theologie neu zu überdenken. Billiger geht es nicht. Das ist tatsächlich eine riesige Aufgabe, die nicht zuletzt auch erklärt, warum Theologen sich davor drücken sich ihr zu stellen.

III Die ökumenische Gemeinschaft und das Thema der Heilung

Die Tatsache, dass das Thema Heilung innerhalb der ökumenischen Gemeinschaft lebendig und allgegenwärtig ist, macht es bei allen ekklesiologischen, pastoralen und theologischen Erwägungen zu einer wirklichen Priorität. Gleichzeitig ist es diese ökumenische Gemeinschaft, die das Potential besitzt, diese riesige Aufgabe erfolgreich zu gestalten. Die große Bandbreite von Kulturen, Sprachen, Gebräuchen, Liturgien und Glaubensbekenntnissen, die in ihr vertreten sind, kann als einzigartige Chance angesehen werden, wenn gleich auch das nicht ohne besondere Probleme ist. Doch sobald man sich über die Natur dieser Probleme Klarheit verschafft hat, gibt es gute Gründe für sinnvollen Austausch und fruchtbare Zusammenarbeit.

Zunächst wäre es nötig, sich angesichts aller derzeitigen Heilungsaktivitäten innerhalb der verschiedenen Kirchen einen genauen Überblick zu verschaffen, der zu einer auf Fakten basierenden Bestandsaufnahme führt und dokumentiert, was wirklich läuft. Eine solche Bestandsaufnahme sollte eine Gruppe von Leuten aus den jeweiligen Kirchen durchführen (falls möglich durch Fachleute ergänzt), wobei sie im Blick auf Form und Inhalt einer solchen Umfrage gewisse Vorgaben bekämen. Diese Aufgabe sollte idealerweise von jemandem aus der Abteilung "Mission und Evangelisation" des Ökumenischen Rats der Kirchen in Genf koordiniert werden, oder von einer anderen ökumenischen Abteilung mit Verbindungen in alle Welt. Sobald genügend Material vorhanden ist, könnte dieses regelmäßig zu aktualisierender Zusammenstellung veröffentlicht werden. Das würde nicht nur Klarheit bringen im Blick auf die vielen und vielfältigen Heilungsaktivitäten innerhalb der Kirchen; es könnte auch vieles zusammen führen und würde eine bessere Kommunikation untereinander ermöglichen. Um das zu verwirklichen, könnte man sich z.B. mit David B. Barrett von der Regent Universität (Virginia Beach, Virginia US) in Verbindung setzen, und sich des Materials von Institutionen bedienen, die eine ähnliche Zielrichtung verfolgen; oder man könnte sich des Internets bedienen (und da z.B. die vom ÖRK zusammengestellte Web-Seite der `Kirchen-Such-Maschine` unter: <http://wcc-coe.org/wcc/links/search.html>). Das würde Geld sparen und den Prozess beschleunigen.

Parallel zu diesem die Kirchen einbeziehenden Prozess zur Sammlung von Daten sollten wissenschaftlich geschulte Leute (u.a. Bibliothekare), eine repräsentative, mehrsprachige und

fachbereichsübergreifende Bibliographie zu diesem Thema erarbeiten (gedruckt oder digitalisiert). Das System, nach dem dabei verfahren wird, müsste während des Arbeitsprozesses weiterentwickelt werden, wobei alles mit einbezogen wird, was zu diesem Thema andernorts bereits erarbeitet worden ist. Die einzelnen Kapitel bzw. Teile dieser Bibliographie könnten folgendermaßen gegliedert werden: nach Ländern, Kulturen, Kirchen, Aktivitäten, therapeutischen Milieus, angewandten Methoden, nach den betreffenden handelnde Personen, den Krankheiten, die geheilt wurden usw. Eine solche Bibliographie zusammen mit der anderen Studie über die Heilungsaktivitäten als solche könnte als wertvolle Datenbank dienen, die, richtig gebraucht, Einsichten ermöglicht, die sonst nirgendwo zu haben sind. Dieses Material versetzt die Kirchen in die Lage - und alle sonst noch an diesem Thema Interessierte -, auf zuverlässiges Material zurück greifen zu können. Zuverlässige Informationen sind tatsächlich seit langem der Wunsch aller, die sich mit dem Thema Heilung beschäftigen, besonders wenn es sich um das Sammeln relevanter Daten handelt. Medizinanthropologen haben dazu bemerkt: "Anekdoten dienen oft als Ersatz für harte Fakten... Viele `Beweise` für die Wirksamkeit populärer Behandlungsmethoden sind von fragwürdigem Wert. Bevor überzeugende Antworten (zur Heilung) gegeben werden können, brauchen wir weit mehr vollständige Daten und besonders gute Fallbeispiele, bei denen der Grad einer gründlichen und kritischen Analyse und die daraus sich ergebenden Schlussfolgerungen über das hinausgehen, was gewöhnlich verfügbar ist." ⁶

Diese Einwände gelten auch für vieles von dem, was an Material durch Missionen und Kirchen zu uns kommt. Um hier glaubwürdig zu werden, muss eine bestimmte Form der Berichterstattung geschaffen werden, die ganz gezielt die bisherigen zutage getretenen Mängel bei der Sammlung von Daten berücksichtigt. Um das zu erreichen, muss man aber glücklicherweise nicht bei Null anfangen. Man könnte sich beispielsweise der Kriterien des `Bureau Medicales` in Lourdes, Frankreich, bedienen, wenn es darum geht, eine Wunderheilung zu beurteilen. Das Erfordernis eines medizinischen Befundes zur Krankheit, an der der Patient leidet, ist dabei z.B. eines der Kriterien. Ein weiteres Kriterium ist, dass ein Patient, sobald er bezeugt, geheilt worden zu sein, eine weitere ärztliche Bescheinigung vorlegen muss, die dies bestätigt. Während diese Kriterien einigermaßen vernünftig erscheinen, stößt man aber bei der Frage der interkulturellen Hermeneutik sofort auf schwerwiegende Probleme. Einige der problematischsten Fragestellungen zu diesem Punkt werden von Foster und Anderson in ihrer `Medical Anthropology` angesprochen: "Die Wirksamkeit eines medizinischen Systems ist nicht leicht zu evaluieren; es gibt keine weltweit anerkannten Maßstäbe dafür, und die persönliche Voreingenommenheit oder die jeweilige Erwartungshaltung derer, die das begutachten sollen, unterscheiden sich beträchtlich. Es gibt noch nicht einmal Übereinstimmung darüber, was eigentlich beurteilt werden soll... Was also die Wirksamkeit bestimmter Heilmethoden anbetrifft, müssen wir zugestehen, dass unsere Daten dürftig sind." ⁷ Von daher stellt sich die Frage, wie zuverlässige Daten zu bekommen sind und wie Heilungen nach übereinstimmenden Kriterien begutachtet werden können. Die Zusammenstellung entsprechender Verzeichnisse zu den gebräuchlichen Begriffen ist sicher ein Weg, um dieses Ziel zu erreichen. Diese Bemühungen sollten sich zuerst auf semantische Fragestellungen richten wie z.B. : Was sind eigentlich die Begriffe, die gebraucht werden, wenn es darum geht, `Heilung`, `Krankheit`, `Unwohlsein`, `Behandlung` in den verschiedenen Kulturen auszudrücken? Was genau heißt es, wenn von `Zauber Krankheit`, von `Exorzismus`, von `Wunderheilung` gesprochen wird? Wenn man diese Fragen thematisiert, heißt das nicht, eine ein für alle mal gültige Antwort zu erwarten. Eine solche Antwort wird gar nicht möglich sein, höchstens vielleicht auf der meta-

⁶ G.M.Foster/B.G.Anderson, Medical Anthropology, New York 1978, p. 126

⁷ Ibid. S.124f

theoretischen Ebene. Was damit aber erreicht werden soll, ist, die Fragestellung als solche ins Bewusstsein zu rufen, um damit zu einem gegenseitigen Verständnis zu kommen und sich die beträchtlichen Unterschiede und die große Vielfalt im Umgang mit Heilung bewusst zu machen.

Ein anderer Weg, um zu vergleichbaren Daten zu gelangen, wäre der von Feldstudien und gründlichen interdisziplinären Studien. Diese könnten im ökumenischen Kontext durchgeführt werden und sich auf bestimmte Regionen, Kirchen und die unterschiedlichen Aspekte der vielfältigen Heilungsaktivitäten konzentrieren. Dabei sollte die Zusammenarbeit mit Sozial-Anthropologen und besonders auch der Dialog mit dem medizinischen Establishment gesucht werden. Andernfalls könnten die entsprechenden Bemühungen Gefahr laufen, als etwas Exotisches und Mysteriöses gebrandmarkt zu werden, oder, um es noch deutlicher zu sagen, von der gebildeten Öffentlichkeit weitgehend als irrelevant betrachtet zu werden. Wird dieser Dialog vermieden, setzt man sich der Gefahr aus, an den Rand gedrängt zu werden und die entsprechenden Vorwürfe als berechtigt erscheinen zu lassen, anstatt die Kritiker herauszufordern. Weiter muss man sich darüber im klaren sein, dass kaum ein Mediziner dazu neigt, sich auf einen Dialog über Heilung einzulassen, wie denn Artur Kleinmann, medizinischer Anthropologe in Harvard, gesagt hat: "Für klinische Mediziner ist Heilung ein Begriff, dessen man sich schämt. Er legt die archaischen Wurzeln von Medizin und Psychiatrie frei, die meistens unter der biomedizinischen Wissenschaftsfassade moderner Gesundheitsversorgung verborgen wird. Es zeigt, wie wenig wir eigentlich über die zentralste Funktion klinischer Tätigkeit wissen. Das passt gut zur Kritik seitens der Patienten und anderer, die sich der modernen Medizin bedienen. Es stellt die Frage nach menschlichen Werten und nach dem Sinn all dessen, was nicht einfach auf technische Probleme reduziert und einfach mit biologischen Argumenten beantwortet werden kann. Das aber nimmt uns die Illusion, dass die biomedizinische Forschung die einzige wissenschaftliche Methode in der Gesundheitsfürsorge ist. Stattdessen macht die Frage nach Heilung deutlich, dass vieles im Bereich der klinischen Wissenschaft aus der Perspektive der Sozialwissenschaften angegangen werden kann."⁸ Indem wir uns das vergegenwärtigen, müssen wir ganz bewusst versuchen, das medizinische Establishment bei dieser Fragestellung von Beginn an voll mit einzubeziehen, was ein hohes Maß an interdisziplinärer Kompetenz erfordert. Freilich wäre es zu optimistisch zu erwarten, dass das überall möglich ist. Ich erwähne das aber deswegen, damit vielleicht einige sich dieses besonderen Aufgabenbereichs annehmen können.

Schließlich: Was ist das zu erwartende Ergebnis all dieser Bemühungen? Könnte es in der Begründung eine `Theologie der Heilung` gipfeln? Das bezweifle ich sehr und ich würde auch vor einem solchen Versuch ausdrücklich warnen. Während das Heilungsgeschehen durchaus theologisch interpretiert werden kann, ist es nicht Heilung, die die Theologie begründet. Theologie ihrem Wortsinn nach, ist die kritische Reflexion der Kirche, ihres Dienstes und die verständliche Erforschung des Wortes Gottes; die Theologie soll der Welt die Offenbarung des Heils verständlich machen, von der Heilung nur ein Element ist. Wenn sich die Theologie lediglich mit Heilung befasst, engt sie den Reichtum von Gottes Offenbarung ein. Stattdessen sollten sich Christen um eine unvoreingenommene theologische Haltung zum Thema Heilung bemühen und - wo immer möglich - um die Integration der jeweiligen Aktivitäten in den gesamten Dienstauftrag der Kirche. Wenn das gelingt, ist viel erreicht.

⁸ Patients and Healer in the Context of Culture, Berlely / Los Angeles / London 1980, S. 312

Die Gedankenfülle sei abschließend in 7 Thesen zusammengefaßt:

1. Heilung als solche ist kein ausschließlich christliches Thema und Anliegen.
2. Heilung ist heute in einem bis dahin in der Menschheitsgeschichte nicht gekannten Ausmaß verfügbar, - und zwar dank wissenschaftlich begründeter Medizin, Pharmakologie und Therapie.
3. Die Notwendigkeit Heilung christlich zu deuten, ist im heilenden Dienst Jesu und dem biblischen Auftrag begründet (Mt.10,8; Lk.9,2;10,9). Darüber hinaus nötigt das derzeitige, überaus reichliche Vorhandensein von Heilung und Heilungsbewegungen innerhalb der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen dazu.
4. In gewisser Weise kann Heilung zum Maßstab für die Glaubwürdigkeit der Evangeliumsverkündigung werden, weil sie den leiblichen Aspekt und die Erfahrungswirklichkeit der Evangeliums-Botschaft betont.
5. Heilung kann sehr wohl christlich verstanden und interpretiert werden, wenn dabei die Lehre von der Trinität voll berücksichtigt wird.
6. Wer Heilung ernst nimmt, muss sich auf einen intensiven Dialog mit dem medizinischen, theologischen und ekklesiologischen Establishment einlassen.
7. Die Aufgabe besteht nicht darin, eine Theologie der Heilung zu entwickeln, sondern einen Beitrag zur unvoreingenommenen Akzeptanz derselben seitens der Kirchen sowie zur nüchternen theologischen Reflexion durch die Theologie zu leisten.

Offner, Charles B./ van Straelen, H., Modern Japanese Religions - with special emphasis upon their doctrines of healing, Leiden 1963

Bantu Prophets in South Africa, London 1961

The Challenge of the Independent Churches, in: *Missionalia*, Journal of the South African Missiological Society, Pretoria, Vol.11, No.3, 1983

Zulu Zion and some Swazi Zionists, London 1976

Chr. H. Grundmann, *Leibhaftigkeit des Heils*, Hamburg/London 1997

EPS 86.06.33

E.Milingo, *The World in Between - Christian Healing and the Struggle for Spiritual Survival*, London 1984

D.B.Barrett, *World Christian Encyclopaedia*, Nairobi 1982

G.M.Foster/B.G.Anderson, *Medical Anthropology*, New York 1978

Patients and Healer in the Context of Culture, Berlely / Los Angeles / London 1980, S. 312

Übersetzung aus dem Englischen: Karl Lagershausen

Christoffer H. Grundmann (Prof. Dr. theol.): 1979-1983 Dozent am **Tamilnadu Theological Seminary, Madurai/Indien**; 1983-1992 Theologischer Referent am Deutschen Institut für ärztliche Mission (DIFÄM) und Krankenhausseelsorger in der Paul-Lechler-Tropenklinik, Tübingen. 1992- 1999 Hochschulassistent am Seminar für Missions- und **Religionswissenschaften** der Universität Hamburg mit den Forschungsschwerpunkten Heilung als Dimension des christlichen Glaubens und ärztliche Mission. 1999-2001 stellvertretender Direktor des „Zentrums für Gesundheitsethik“ an der Evang. Akademie Loccum, Hannover. Seit 2001 Professor an der Universität Valpareiso/USA, Inhaber des John R. Eckrich Lehrstuhls in Religion and Healing Arts. Zahlreiche Fachveröffentlichungen, Buch- und Lexikabeiträge, unter anderem: Gesandt zu heilen! Aufkommen und Entwicklung der ärztlichen Mission im neunzehnten Jahrhundert. **Gütersloh**: 1992. Leibhaftigkeit des Heils. Hamburger Theologische Studien Bd.11, Hamburg 1997.